

Staatssekretär Dr. Deutsch über den Abbau der Volkswehr.

Zu der am Mittwoch im Saale des Favoritener Arbeiterheims stattgefundenen außerordentlichen Vollversammlung führte Staatssekretär Dr. Deutsch über den Abbau der Volkswehr aus:

Schon vor ungefähr zwei Monaten habe ich Ihnen über einen Schriftwechsel berichtet, den ich mit dem italienischen General Segre geführt habe; ich habe Sie schon damals informiert, daß im Ränne von der italienischen Waffenstillstandskommission das Verlangen nach Einhaltung des Waffenstillstandsvertrages gestellt wurde, wonach nicht mehr als 12.000 Mann unter Waffen gehalten werden dürfen. Durch eine Reihe von Einwendungen, die ich der Forderung der Entente entgegensetzte, wurde die Entscheidung bis zum März verzögert, zu welchem Zeitpunkt eine neuerliche Anfrage wegen des Abbaues an uns kam; dasselbe war auch im April der Fall; die Forderung der Entente wird also immer dringender und ich sehe nur die Möglichkeit, uns ihr zu fügen und den Abbau vorzunehmen. Wir haben uns nun nicht verhehlt, daß der Abbau nicht so einfach gehen werde. Wir mußten uns aber auch sagen: antworten wir der Entente einfach mit „nein“, so wäre der Konflikt mit ihr gegeben. Es ist möglich, daß uns die Entente auf anderen Gebieten Konzessionen zubilligt, unmöglich ist es jedoch, daß sie uns auf dem Gebiet des Militärowesens wesentlich bessere Bedingungen stellt als Deutschland. Auf diesem Gebiet ist es ausgeschlossen, bessere Bedingungen durchzusetzen.

Mehr als eine kleine Söldnerarmee

wird uns nicht bewilligt werden. Diese Tatsachen nicht auszusprechen wäre ein Verbrechen, sie zu verhehlen ist nicht; es würde der Reaktion Tür und Tor öffnen. Wenn wir nein sagten, so würde die Entente ohne Bögen die Konsequenz daraus ziehen, schon deshalb, weil sie weiß, daß auch in unserem eigenen Lande starke Strömungen gegen die Volkswehr bestehen; wollen wir die Volkswehr trotzdem erhalten, so können wir nur die Taktik befolgen, die wir bis jetzt eingeschlagen haben, wir müssen einen kleinen Teil opfern, um das Ganze zu erhalten. Das Mißverhältnis ist ja tatsächlich sehr beträchtlich, denn einem tatsächlichen Stand von 48.000 Mann entspricht ein bewilligter von nur 12.000. Wir mühten dazu Maßnahmen ergreifen, um der Entente unseren guten Willen zu zeigen. Wir haben der Entente gegenüber auf den enormen

Stand von Arbeitslosen

hingewiesen und darauf, daß die Erhaltung der Volkswehr auch im Interesse der Arbeitslosen gelegen sei. Dieses Argument hat aber nicht sehr gewirkt, denn in einer Zuschrift heißt es: „Es ergibt sich, daß von der gegenwärtigen Zahl der Volkswehrmänner nur 30.000 nach Hause zu entlassen wären, was keinen Anlaß zur Beunruhigung bieten kann, da 200.000 geduldig auf die Wiederaufnahme der Arbeit warten, das heißt daß die 30.000 für die Italiener also keine Rolle mehr spielen. Sie werden daraus ersehen, wie schwer es ist, gegen den ausgesprochenen Willen der Entente anzukämpfen... Der Abbau der Volkswehr war allerdings in den letzten Monaten infolge der politischen und wirtschaftlichen Hemmungen nicht erheblich. Jetzt ist aber der Augenblick gekommen, wo ein energischer Schritt gemacht werden muß, sowohl im Hinblick auf die Entente als auch mit Rücksicht auf den kommenden Friedensvertrag. Es heißt rechtzeitig beginnen, sonst würden wir uns noch größeren Schwierigkeiten aussetzen. Ich möchte auch bemerken, daß wir den Abbau seit Monaten darauf hingewiesen haben, daß wir den Abbau

unter möglichst geringen wirtschaftlichen Härten

vornehmen müssen. So wurden die landwirtschaftlichen Arbeiter, für die eine günstige Zeit war, zur Gänze entlassen, die gewerblichen Arbeiter, für die die Konjunktur schlecht ist, nur nach und nach. Gleichwohl müssen wir aber abbauen! Da hilft kein weiteres Hinhalten, denn ein Konflikt mit der Entente würde auch das Ende der ganzen Volkswehr bedeuten, vielleicht aber auch das Ende für so manche Ertrungenschaft, die die Revolution bis heute für die Arbeiterschaft erzielt hat.

Es ist leicht, den Arbeitern und Soldaten nach dem Munde zu reden; ich aber fasse den Beruf des Führers so auf, daß es seine Pflicht ist, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie unangenehm klingt. So habe ich es immer gehalten. Nun haben einige Leute sogar erzählt, daß General Segre den Abbau gar nicht verlangt habe, sondern wir, die deutschösterreichische Regierung hätte ihn dazu aufgefordert. So weit geht der Wahnsinn! Ich habe nun sofort diese unehrliche Anschuldigung karstellend und amtlich ihre Nichtigkeit erweisen lassen.

Ich habe nun die Akten ausheben lassen und bitte Sie, aus Ihrer Mitte ein Comité zu wählen, dem ich sie vorlegen werde; dann soll Ihnen ein ausführlicher Bericht erstattet werden. Ich habe nichts zu verbergen; Sie werden sehen, daß ich versuche, ein getreuer Eilhard zu sein für die Arbeiterklasse, aber ebenso auch ein getreuer Eilhard für die Volkswehr. Ich habe durch sieben Monate gearbeitet, um sie als Ganzes zu erhalten und stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn es notwendig ist,

einzelne Teile geopfert werden müssen, um das Ganze zu erhalten.

Wenn wir heute in Wien abbauen, müssen wir es tun, am Schritt zu halten mit der Provinz, denn es geht nicht, daß diese abbaut, Wien aber nicht. Es wird sich nun sicher ein Mobus finden, um den Abbau nicht so empfindlich zu gestalten; in erster Linie kommen zur Entlassung die nicht gedient haben, die Jungen und Ledigen und die, die keinen tagelosen Leumund besitzen. Ich bitte Sie eben zu bedenken, daß wir abbauen müssen, daß es sich nur darum handelt, bei dem nötigen Abbau gerecht, so gerecht als möglich vorzugehen. Sie wehren sich nur gegen die Verminderung, weil Sie die Reaktion fürchten. Sie wissen, daß das Bürgerium die Volkswehr haßt und die Entente bestärkt, sie anzuknüpfen. Aber weil wir wissen, daß wir starke Gegner nicht im Ausland, sondern auch im eigenen Lande selbst haben, dürfen wir es jenem Bürgerium, das wir Hand in Hand mit dem Landesfeind sehen, nicht zu leicht machen. Und dies ist der Fall, wenn wir selbst uneinig sind. Ich will noch etwas über den

Abbau der Offiziere

sagen und gebe Ihnen auch einige, bis jetzt noch nie veröffentlichte Zahlen bekannt. Als ich das Amt antrat, hatte ich einen Stand von 16.500 Offizieren. Ich mußte natürlich abbauen und habe zuerst alle höheren Offiziere entlassen. Es sind nunmehr bereits fünftausend Offiziere aus dem Heeresverband ausgeschieden. Am 1. Mai waren noch 11.600 Offiziere vorhanden. Doch auch diese sind nicht als übernommen zu betrachten, denn 4000 davon gehören nach Böhmen und Mähren und von den verbleibenden 7000 sind mehr als die Hälfte bei der Liquidierung beschäftigt. Von den Offiziersbataillonen zu reden ist überflüssig. Es gibt heute keinen einzigen aktiven Offizier, der keine Einteilung hat, denn entweder sind sie bei der Volkswehr oder beim Grenzschutz, wo sie Gendarmeriedienst leisten, viele auch in Kärnten... Ich möchte mich noch auf die Unrichtigkeit der

Behauptung erwidern, daß das Schicksal der Arbeiterklasse allein von der Volkswehr abhängt. Leben Sie ja nicht in dem Wahnder alten Militärs, daß das Schicksal von allem und jedem von der Militärmacht abhängt! Der Revolution wird nur gedient werden, wenn die Arbeiterschaft als Ganzes einig ist... Es ist mir gesagt worden, wir sollten uns nicht fügen. Darauf möchte ich Ihnen die Antwort geben. Wenn Sie die Verantwortung übernehmen, daß die Volkswehr niedergeschmettert wird, dann tun Sie es. Ich aber sage Ihnen,

dieser scheinbare Radikalismus

ist der ängstliche Feind der Revolution, der ist es, der uns umbringt. Wenn Sie nur einen Augenblick überlegen, würden Sie sich sagen müssen, daß wir keinen Widerstand leisten können. Was nun mein Amt selbst betrifft, so habe ich soviel Arbeit, soviel Schwierigkeiten zu überwinden, daß Sie keinen glücklicheren Menschen sehen könnten als mich, wenn ich das Amt nicht mehr hätte. Ich bin auf diesen Posten als Vertrauensmann der Arbeiterschaft gekommen. Glauben Sie, daß ich es notwendig hatte, diese schwierige, verantwortungsvolle Arbeit, die mit solchen Angriffen gelohnt wird, dauernd auf mich zu nehmen? Zum Schluß möchte ich noch folgendes sagen: Ich bin der Meinung, daß die Macht der Arbeiterklasse nicht auf den Bajonetten beruht, die Kraft liegt vielmehr

in der Organisation und im revolutionären Willen.

Die Volkswehr ist nicht allein entscheidend, sie ist nur ein wichtiger Bestandteil der Arbeiterklasse, wenn wir sie auch nicht in der bisherigen Höhe, aber doch als Ganzes erhalten. Wir stehen nicht vor der Wahl, ob wir abbauen sollen oder nicht, sondern haben das auszuführen, was uns aufgezwungen wurde. Ich bin der Meinung, daß wir uns nicht mit der Entente in einen Konflikt einlassen dürfen, und auch der Kommunist, der es ernst meint, wird mir recht geben müssen. Es hieße Wasser treiben auf die Mühle der Reaktion. Ich bitte Sie mir zu helfen, im Interesse der Volkswehr, im Interesse der Arbeiterschaft, im Interesse der gesamten Revolution.

Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt; wie gemeldet, auch die vom Staatssekretär eingebrachte Resolution mit großer Mehrheit beschlossen.